

«Ich bin ein Allrounder»

DIE MUSIKALISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TOD BEI BACH UND BRAHMS.

Reinmar Wagner

Die Bach-Stiftung St. Gallen hat unter der Leitung von Rudolf Lutz das Mammutprojekt einer Gesamteinspielung des Vokalwerks von J. S. Bach inzwischen beinahe bewältigt. Lutz hat aber zwischendurch auch immer wieder die Musik anderer Komponisten aufgeführt. Jetzt kombiniert er auf einer Schweizer Tournee das «Deutsche Requiem» von Johannes Brahms mit einer Bach-Kantate.



Rudolf Lutz: «Es geht mir nicht darum, Brahms völlig neu zu erfinden.»

Bild: Peter Renn

M&T

Rudolf Lutz, Sie haben das Brahms-Requiem schon einmal dirigiert. Wie ist die Idee entstanden, ihm nun eine Kantate von Bach gegenüberzustellen?

RL

Ich habe ja nicht nur Bach-Kantaten dirigiert, sondern immer wieder auch andere Werke aufführen dürfen, etwa Beethovens dritte und neunte Sinfonie oder auch Haydns «Schöpfung» und früher mit dem St. Galler Bach-Chor unter anderem auch das Brahms-Requiem. Ich bin ein Allrounder, ich spiele auch Jazz und Volksmusik, und sogar zeitgenössische Musik interessiert mich. Auch in den Projekten mit der Bach-Stiftung haben wir immer wieder auch andere Musik aufgeführt, und so ist das Gespräch auch auf das «Deutsche Requiem» von Brahms gekommen. Dank dem namhaften Beitrag einer Mäzenin können wir das 2024 realisieren. Ich wollte es zuerst nicht mit Bach kombinieren, aber Konrad Hummler, der Präsident der Bach-Stiftung, brachte diese Idee ins Spiel.

M&T
RL

Also war das gar nicht Ihre Idee?
Nein, und Hummler hat auch gerade diese Kantate 27 «Wer weiss, wie nahe mir mein Ende» vorgeschlagen, und ich habe Gefallen daran gefunden. Sie hört mit einem fünfstimmigen Choralsatz von Johann Rosenmüller auf, einem Stück, das noch in der Musik der Renaissance wurzelt. Und sowohl Bach wie eben auch Brahms haben gerne Bezug genommen auf Satz-Modelle aus jener Epoche. Das hat mich schon immer fasziniert, und die Vorstellung, wie ohne Unterbruch aus diesem Rosenmüller-Choral in B-Dur das F-Dur des «Selig sind, die da Leid tragen» von Brahms heraus wächst, die hat mir immer mehr gefallen, je länger ich darüber nachgedacht habe.

M&T

Welche Konsequenzen hat das für die Bach-Kantate? Wird sie so klingen, wie wir das von Ihnen gewohnt sind?

RL

Eben gerade nicht! Ich habe recherchiert, dass Brahms in Wien sehr oft Bach aufgeführt hat, und ich wollte wissen, mit welchen Orchesterbesetzungen er das gemacht hat. Dabei ist mir die Idee gekommen, Bach eben nicht mit unserem gewohnten Barock-Orchester zu spielen, sondern für einmal die grosse Streicher-Besetzung zu benutzen. Die Oboe da Caccia wird die Klarinette spielen, und das Continuo geben wir der Harfe.

M&T

Also erwartet uns ein völlig anderes Bach-Klangbild?

RL

Ja, es wird völlig anders klingen. Ich bin kein Dogmatiker, was die Besetzungen bei Bach betrifft. Ich verfolge diese Diskussionen mit Interesse, und wir haben auch schon die Stimmen solistisch besetzt, wie das Joshua Rifkin vorschlägt, aber ebenso haben wir auch deutlich grössere Besetzungen verwendet. Es muss einfach gut sein, es darf keinen



«Mit den historischen Blasinstrumenten kann man einfach Gas geben.»
Bild: Julia Wesely

Brei geben, sondern muss durchsichtig bleiben. Wenn das Timing nicht klappt oder die Phrasierungen verwischen, dann wird es schaurig. Aber wenn man etwa einem Mengelberg zuhört, wie er seinerzeit Bach gespielt hat, dann hat das für mich schon auch seinen Reiz, und passt gerade dann, wenn man in derselben Besetzung danach das Brahms-Requiem spielen kann.

M&T Sie verwenden nicht moderne Instrumente, sondern historische des 19. Jahrhunderts, also solche, die Brahms selber gehört hat. Welchen Einfluss hat das auf die Klangfarben, die Tempi und die Anforderungen an die Sänger?

RL Ich denke, es wird für die Solisten kantabler und betonter solistisch mit der grösseren Besetzung. Vielleicht füge ich die beiden Oboen mit Klarinette und Flöte zu einer Harmoniegruppe zusammen. Das probiere ich bestimmt aus. Es wird sicher romantische Phrasierungen geben, mehr Crescendi und Rubati, grosse Steigerungen auch bei Bach. Ich werde ein romantisches Werk aus der Bach-Kantate machen, vielleicht werden wir sogar die Klarinetten dabei einsetzen. Wir hatten bei unseren Beethoven-Aufführungen schon die historischen Blasinstrumente aus jener Zeit verwendet, das war faszinierend. Dadurch haben wir eine unglaubliche Wucht bei den Trompeten und Posaunen bekommen und grosse rhythmische Energie. Es gibt in der Neunten diesen Gewittersturm. Der klingt mit modernen Instrumenten auch imposant, aber wahnsinnig fett. Mit den historischen Blasinstrumenten kann man einfach Gas geben. Gerade die Trompeten hören ja fast immer nur: Ihr seid zu

laut, und wenn sie dann mal richtig loslegen dürfen, erhält das eine Aggressivität, die hervorragend zu Beethoven passt.

M&T Also können wir uns auch bei Brahms auf diese Energie freuen, wenn es heisst «Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?»

RL Energie ja, aber kein Fett. Wir haben 40 Chorsängerinnen und -sänger, das ist nicht riesig, aber mit trainierten Stimmen gibt das doch ein gewisses Gewicht. Es geht mir nicht darum, Brahms völlig neu zu erfinden. Ich mag eine gewisse Flexibilität im Klang, auch bei den Streichern, die mit historischen Bögen spielen und damit diese kleinen wichtigen Figuren sehr genau spielen können. Brahms muss ungemein präzis gespielt werden. Im Chorklang werden wir sicher deutlich weniger Vibrato hören, als es gewisse Berufschöre anbieten. Ich mag beim Chor eine Art Orgelklang und lege dann viel Gewicht auf Deklamation und Phrasierung.

M&T Es gibt zwar im Requiem diesen einen grossen Ausbruch, aber die anderen Sätze haben alle eine gewisse moderate Nachdenklichkeit.

RL Ich mag auch bei Brahms eher fließende und stabile Tempi. Brahms hat ziemlich detaillierte dynamische Vorschriften gemacht, deutlich mehr natürlich als man bei Bach findet. Und ich meine, man kann sich bei ihm sehr gut darauf verlassen. Ich kenne seine Kammermusik ziemlich gut, und auch dort ist er sehr genau und zuverlässig in seinen Vorschriften, anders als etwa Schumann, bei dem man manchmal eher unsicher ist, ob wirklich gemeint ist, was er schreibt. Allerdings gehe ich nicht mit starren Plänen in die Proben rein, sondern auch intuitiv, und wenn es so klingt, dass es mir gefällt, dann lasse ich die Musiker und Sänger auch machen. Die Satzmuster, die wir aus der Renaissance kennen, das will ich herausarbeiten und vielleicht dafür sorgen, dass man nicht zu rasch zu emphatisch wird, sondern die dynamischen Abläufe so zu gestalten versuchen, dass man nicht zu früh im satten Forte landet.

M&T Das Requiem ist eine Totenmesse. Brahms aber hat völlig eigenständige Texte aus der Bibel ausgewählt. Welches Verhältnis hatte Brahms zum Tod und zur Religion?

RL Die Zusammenstellung der Texte für sein «Deutsches Requiem» zeigt einen wirklich grossen Kenner der Bibel, und einen Menschen, der sich schon

BACH-CD NR. 47

Die J.S. Bach-Stiftung führt innerhalb von rund 25 Jahren das gesamte Vokalwerk von Johann Sebastian Bach auf. In der festen Absicht, das Vorhaben in die Tat umzusetzen, taten sich im Jahr 1999 der Musiker Rudolf Lutz und der Unternehmer Konrad Hummler zusammen. Aus privaten Mitteln wurde der Grundstock der J.S. Bach-Stiftung geäufnet. Die erste Kantatenaufführung fand 2006 statt.

Das Vorhaben dürfte – bei einem Rhythmus von einer Kantate pro Monat – im Jahr 2027 seinen Abschluss finden. Sämtliche Werkeinführungen, Konzerte und Reflexionen

über die Texte der Kantaten werden auf Ton- und Bildträgern festgehalten und auf der Webseite der Stiftung kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Einspielungen der Kantaten werden zudem auf CD veröffentlicht.

Aktuell erschienen ist die CD Nr. 47 mit den Kantaten BWV 130 «Herr Gott, dich loben alle wir» und BWV 77 «Du sollst Gott, deinen Herren, lieben» und die Hochzeitskantate BWV 202 «Weichet nur, betrübte Schatten».



seit seiner Kindheit mit dem Tod auseinandergesetzt hat. Seine Traurigkeit hat mich schon als jungen Menschen ergriffen. Seine Auswahl ist sehr persönlich. Jeder Satz ist eine Predigt, und zwar eine sehr gute Predigt.

M&T Einmal benutzt er sogar das Wort «heidnisch-menschlich» in Bezug auf sein Requiem. Bach ist ja sehr verankert in der lutherischen Heilsgewissheit und im Vertrauen auf die Pläne Gottes. Wie sieht es bei Brahms aus?

RL Bach war ein durchaus lebensfroher Mensch, der aber wusste, wie das Leben abläuft. Und er hat sich auch sehr viele Gedanken über das Leben und Sterben gemacht. Brahms ist bestimmt nicht protestantisch in seinem Requiem, sondern überkonfessionell und undogmatisch. Ich meine, dass man sein Requiem sehr gut im Konzertsaal aufführen soll. Es betrifft den Menschen. Christus käme darin nicht vor, sagt man manchmal, aber das stimmt nicht wirklich, denn es beginnt mit den Worten Jesu aus der Bergpredigt. Es spricht von Vergänglichkeit, aber auch von ewiger Freude. Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das sind eschatologische Ansätze. Gott ist existent und es gibt ein Gottvertrauen. Das sind deutliche Bekenntnisse. Also man kann Brahms nicht als unreligiösen Menschen sehen.

M&T Interessant ist, dass er es bei Bibeltexten beliest. Man hätte sich in dieser protestantischen Tradition ja auch vorstellen können, dass zum Beispiel Kirchenlieder eine Rolle spielen würden.

RL Die Nummer zwei «Denn alles Fleisch, es ist wie Gras» hat durchaus etwas Choralähnliches. Andere Abschnitte haben auch etwas Volksliedhaftes. Ich finde interessant, was Clara Schumann an



«Bei den Proben gehe ich nicht mit starren Plänen vor, sondern auch intuitiv, und wenn es so klingt, dass es mir gefällt, dann lasse ich die Musiker und Sänger auch machen.»

Bild: Sabine Burger

Brahms schrieb, als sie den 6. und 7. Satz bekam (liest vor): «Ich bin ganz und gar erfüllt. Ein ganz gewaltiges Stück, es ergreift den ganzen Menschen in einer Weise wie wenig anderes. Der tiefe Ernst vereint mit allem Zauber der Poesie wirkt wunderbar erschütternd und besänftigend.» Sie zeigt sich unglaublich berührt, und das ist das, was ich auch einfach mitnehmen und mitgeben möchte.

M&T In der Bach-Kantate ist sehr viel mehr Unsicherheit und emotionale Auflehnung gegen das Sterben zu spüren. Das gibt es bei Brahms nicht.

RL Das ist das Tolle an der Kombination mit Bach, dass solche Unterschiede spürbar werden. Und dass wir auch etwas davon mitbekommen, welche Hochachtung und Leidenschaft Brahms Bach gegenüber gehabt haben muss. Er konnte alle Inventionen auswendig, hatte die Bach-Ausgabe abonniert, und er habe sofort alles durchgespielt, sobald er einen neuen Band erhielt. Natürlich war er nicht der Einzige: Schumann, Beethoven, Mozart, alle haben Bach geliebt, wie alle, die sich mit ihm beschäftigen. Wir staunen auch heute einfach nur über seine Tiefe. Jede Kantate hat ihren Reiz, seine Harmonien sind unglaublich reich und eigensinnig. Bach ist einfach niemals langweilig.

M&T In Ihren Bach-Kantaten-Konzerten geben Sie jeweils einer Persönlichkeit aus Wissenschaft, Kultur oder Politik die Gelegenheit zu einer «Reflexion». Dieses Konzept verfolgen Sie jetzt auch mit dem Brahms-Requiem und das gleich mit fünf verschiedenen Rednern für die fünf Konzerte Ihrer Schweiz-Tournee.

RL Dieser Austausch ist unglaublich spannend und lehrreich, darauf wollten wir auch bei Brahms auf keinen Fall verzichten. Themen wie das Sterben, Vergänglichkeit oder Erinnerungskultur wollen wir mit Fachleuten intellektuell und philosophisch reflektieren (siehe Kasten). Darüber hinaus wollen wir auch junge Menschen ansprechen und haben Schulklassen eingeladen, sich mit diesem Werk und dem Thema zu beschäftigen. Ich bin sehr gespannt, welche Reaktionen wir erhalten werden. Die Themen Tod, Verlust, Leid, aber auch Trost sind für Jugendliche Felder, bei denen ich denke, dass man sehr gut andocken kann.

M&T Für diesen Austausch über die Musik hinaus wurden Sie 2021 von der Universität Zürich mit dem Ehrendoktor der Theologie ausgezeichnet.

RL Zuerst konnte ich es kaum glauben. Meinen die wirklich mich? Das hat mich schon ein bisschen aus der Bahn geworfen. Natürlich habe ich mich als Organist lebenslanglich mit diesen Texten beschäftigt und habe auch tolle Pfarrer erlebt. Ich würde mich als reformierten Agnostiker bezeichnen, der in der Beschäftigung mit dem Markus-Evangelium zum gottesfürchtigen Agnostiker geworden ist. Die Beziehungen zwischen Wort und Musik haben mich immer brennend interessiert. Ich habe eine Markus-Passion komponiert, die keine Rekonstruktion von Bachs Version ist, wie das andere versucht haben, sondern ein Werk von mir persönlich, und ich sage heute auch, dass es mein

wichtigstes Werk ist. Bach ist mein Lehrer, aber es soll keine Nachahmung sein. Wenn ich improvisiere, klinge ich eher nach Bach, aber beim Komponieren nicht.

M&T Sie gelten als grosser Improvisator, haben in Basel auch Improvisation unterrichtet, aber auch mit Jazzmusikern wie George Gruntz zusammen gespielt.

RL Ich hatte einfach immer Freude daran, mich auf der Klaviatur auszutoben und durch die Harmonien und Tonarten zu mäandrieren. Für mich ist es ein Zeichen, dass ich ein Stück beherrsche, wenn ich es in jeder Tonart transponiert spielen kann.

M&T Wie verhält es sich dabei mit der Charakteristik der verschiedenen Tonarten? Die war für Bach doch sehr ausgeprägt?

RL Ja, unbedingt. Dieses Spiel durch die Tonarten ist bloss ein technisches Instrument, eine Leichtathletik-Übung für mich. Fast jeder Komponist entwickelte bestimmte Beziehungen zu den Tonarten im Lauf seines Lebens, auch bei Brahms ist das sehr deutlich, der im Requiem bei F-Dur startet, aber dann b-Moll oder Des-Dur umfasst. Dabei hat er vielleicht schon an Bach gedacht. Oder Mozarts Es-Dur-Sinfonie oder die «Jupiter-Sinfonie» in C-Dur, die Wahl der Tonarten sind hier keine Zufälle. Natürlich soll man vorsichtig sein mit solchen Zuschreibungen und darf nicht nur die Stücke aussuchen, die gerade ins Weltbild passen. Und zu fragen ist natürlich, inwieweit solche Unterschiede im Empfinden der Tonarten auch direkt mit den verschiedenen Instrumenten-Stimmungen zusammenhängen. Wenn ich improvisiere, gehe ich auch oft von Tonarten aus oder ich frage jemanden im Publikum nach seiner Lieblings-Tonart. Und dann überlege ich, welche primären Gefühle ich damit verbinde und welche Orgel-Registrierung dazu passen würde. A-Dur zum Beispiel ist lieblich und hell, etwa hellblau.

M&T Wäre es denkbar, ausgehend von diesem aktuellen Projekt mit Brahms, eine Schiene zu eröffnen, in der Bach kombiniert wird mit weiteren romantischen Oratorien? Mendelssohn kommt mir da sofort in den Sinn.

RL Denkbar sicher, aber es ist halt ziemlich teuer. Ich will, dass meine Leute gut bezahlt werden. Wenn man sieht, welche miesen Löhne in der Szene zum Teil bezahlt werden, dann ist mir das schon ein wichtiges Anliegen.

M&T Auch wenn es 250 Bach-Kantaten gibt. Irgendwann um 2027 werden Sie damit fertig sein? Was passiert dann mit der Bach-Stiftung?

RL Es wird Gespräche geben, ganz klar. Die Frage, wie dieses Ensemble, das sich doch jetzt sehr stark konsolidiert hat, weiter bestehen kann, liegt mir am Herzen. Da ist eine grosse Erfahrung und Expertise zusammengekommen. Ich musste einmal eine Aufführung krankheitshalber absagen, und die haben das einfach alleine gemacht, mit Konzertmeisterin und Chorleiter. Dirigieren ist nur in seltenen Momenten wichtig. Es braucht viel, bis ein Dirigent wirklich entscheidend wird. Eine tiefere

BRAHMS: «EIN DEUTSCHES REQUIEM»

Bach: Kantate 27 «Wer weiss, wie nahe mir mein Ende»

Chor und Orchester der J. S. Bach-Stiftung

Leitung: Rudolf Lutz

Solisten: Ana Maria Labin (Sopran), Jan Börner (Altus), Sören Richter (Tenor), Peter Harvey (Bass).

Konzerte: Freitag, 1. November, 19.00 Uhr
Tonhalle St. Gallen mit Einführung durch Dr. Jean-Daniel Strub, ethix – Lab for innovation ethics – «Tod und Digitales».

Samstag, 2. November, 19.00 Uhr
Martinskirche Basel mit Einführung durch Dr. Anselm Hartinger, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig – «Erinnerungskultur».

Sonntag, 3. November, 17.00 Uhr
Casino Bern mit Einführung durch Dr. Barbara Bleisch, Philosophin, Moderatorin und Kolumnistin – «Vergänglichkeit».

Montag, 4. November, 19.00 Uhr
Kirche Oberstrass Zürich mit Einführung durch Dr. Christina Röcke, Healthy Longevity Center (HLC), Center for Gerontology (ZfG) – «Langlebigkeit».

Dienstag, 5. November, 19.00 Uhr
Kirche St. Johann Schaffhausen mit Einführung durch Prof. Dr. Gian Domenico Borasio, Professor für Palliativmedizin – «Über das Sterben».

Einführungen jeweils 75 Minuten vor dem Konzert.

www.bachstiftung.ch

Einsicht ins Werk, das wäre das hauptsächliche Argument dafür. Und dann ist jede Aufführung ein Gesamtkunstwerk, das in den Proben mit Beteiligung von allen entsteht.

M&T Sind Sie da nicht ein wenig zu bescheiden?

RL Ich bringe mich ein mit allem, was ich kann und was ich erlebt habe. Aber es ist gar nicht immer einfach, herauszufinden, wie sich das in einer Interpretation bemerkbar macht und sich ausbreitet. Bei Johannes Schläfli habe ich das Handwerk des Dirigierens gelernt, da ging es darum, die Mittel in die Hand zu bekommen, einen Ausdruck dafür zu finden, was man fühlt. Und manchmal verselbstständigt sich das. Bei Beethoven hat sich ein dermassen ekstatisches Feuer eingestellt, dass man nicht mehr diskutiert hat. Manchmal ist es wie ein Jazz-Konzert: Wenn es mal läuft, dann will man einfach nur noch Gas geben. Das ist Lebensfreude pur. Selbst in tragischen Stücken kann das passieren. Wir haben 2022 die «Johannespassion» in der Thomaskirche in Leipzig aufgenommen (nachzuhören auf der Webseite der Bach-Stiftung). Daniel Johannesen sang den Evangelisten und stand direkt neben mir, und wir haben uns in eine regelrechte Begeisterung hineingesteigert.